

Die Industrie

Autor(en): **Müller, Peter Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anfänge

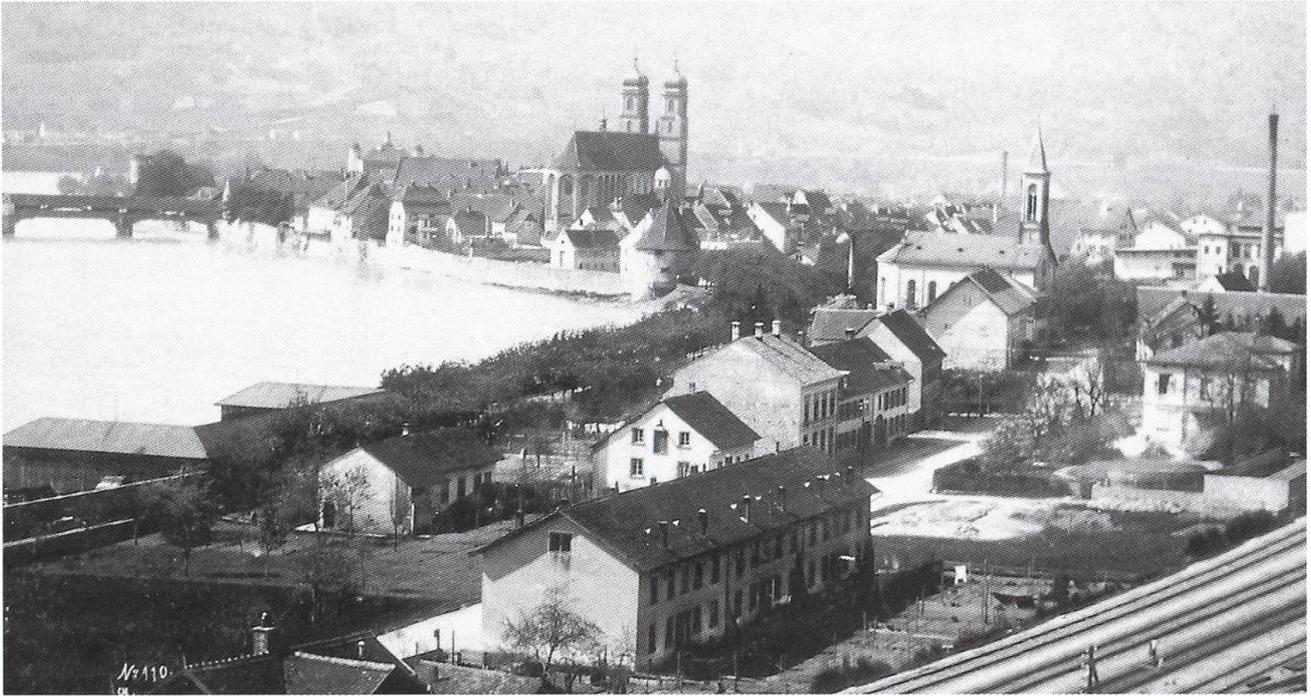
Vor 100 Jahren erlebte die Industrie am Hochrhein ihre Blütezeit und zu diesem Aufschwung haben sowohl die Fricktaler als auch die Hotzenwälder beigetragen. Doch die Wege zur Industriegesellschaft waren selbst innerhalb der relativ kleinen Region Fricktal – Hochrhein (zwischen Rheinfelden und Albruck – westlicher Hotzenwald) unterschiedlich. Im 19. Jahrhundert dominierten die Fabrikgründungen auf der rechtsrheinischen Seite, im 20. Jahrhundert die Grossbetriebe im Fricktal und den angrenzenden Gebieten. Zwar liessen sich im Hotzenwald einige Produktionsstätten der Textilindustrie nieder, doch nicht alle Dorfbewohner konnten hier beschäftigt werden. Die meisten von ihnen betätigten sich als Heimarbeiter vor Ort oder als Fabrikarbeiter im Rheintal.

Heute trennt der Rhein nicht mehr, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist alltäglich und allgegenwärtig. Früher sah das sehr unterschiedlich aus. In politisch und wirtschaftlich stabilen Zeiten bildete die Grenze kein Hindernis, wie dies die Entwicklung vor dem Ersten Weltkrieg veranschaulicht. Aus vielerlei Gründen galt damals der Hochrhein als ein vorzüglicher Industriestandort. Zwar gab es bereits im 18. Jahrhundert Versuche, Fabriken zu errichten, doch ohne Dauererfolg. Als eigentliche Auslöser der Gründungswelle galten der Beitritt des Grossherzogtums Baden zum Deutschen Zollverein am 12. Mai 1835 sowie die Reichsgründung von 1871. Um den deutschen Absatzmarkt nicht zu verlieren, bedienten sich die Schweizer Unternehmer der präventiven Zollgründungen, das heisst, man

errichtete Filialbetriebe im Ausland, möglichst nahe der Stammsitze. Hierfür bot sich am besten der Hochrhein an. Ausserdem gab es weitere Gründe dafür, in Säckingen, Rheinfelden, Murg, Laufenburg, Albruck oder Wehr zu investieren: die gemeinsame Sprache, erfahrene Arbeitskräfte (dank der langen Tradition der Hausindustrie), die Wasserenergie der natürlichen Bäche sowie der künstlich angelegten Kanäle (Wuhren), ein grosszügiges Niederlassungsrecht in beiden Ländern, die Bahnverbindung Basel–Waldshut (seit 1856), die Gewerbefreiheit, ausreichend viele Grenzübergänge (Brücken und Fähren), Überkapazitäten der Schweizer Industrieproduktion, überschüssiges Kapital in der Schweiz zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Bau der Rheinkraftwerke Rheinfelden (1898), Laufenburg (1914) und später Ryburg-Schwörstadt (1931), Albruck-Dogern (1933) sowie Säckingen (1966). Der Hafen von Rheinfelden wurde 1934 in Betrieb genommen. Er war der Endpunkt der Frachtschiffahrt auf dem Rhein. Zudem sicherte die gute Konjunktur in Deutschland den Absatz: Zwischen 1895 und 1913 gab es 15 Aufschwungjahre.

Die Textilindustrie bis 1914

Bereits drei Monate nach dem Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein erhielt die Firma F. und Bally Söhne (Schönenwerd, Kanton Solothurn) die Genehmigung zur Gründung einer Seidenbandweberei in Säckingen. Die Ballys sind hier zu einer Fabrikantendynastie aufgestiegen; sie errichteten weitere drei Unternehmen, zuletzt im Jahr 1903. Als bedeutendste Persönlichkeit unter den hiesigen Wirt-



*Abb. 1: Kirchtürme und Fabrikamine.
Der Industriestandort Säckingen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.
(Bild: Stadtarchiv Bad Säckingen DE)*

schaftsführern fungierte Otto Bally. Er beeinflusste nicht nur das wirtschaftliche Leben der Stadt, sondern auch die Kommunalpolitik. 1856 kam nach Säckingen eine Zweigniederlassung der Seidenbandweberei Kern & Sohn, Basel. Ihre Betriebe standen in Säckingen, Niederhof, Hänner und Binzgen. Von Säckingen aus liess man die Exportaufträge ausführen, weil hier die Herstellungskosten niedriger waren als in der Schweiz. Ebenfalls 1856 entstand die Baumwollweberei des Säckinger Bürgers Ignaz Berberich, was damals im Grenzgebiet als eine Ausnahme galt, da der Fabrikgründer nicht aus der Schweiz stammte. 1888 erfolgte die Teilung der Weberei in zwei Unternehmen: Berberich Söhne und Berberich & Co., 1929 haben die beiden Firmen fusioniert. 1857 kam wiederum eine Schweizer Gründung an den Hochrhein, die Baumwollweberei Hüssy & Künzli. Ihre Verwaltung befand sich bis 1925 in Säckingen (Abb. 1), ihre Produktionsstätte von Anfang an in Murg). Die 1879 in Säckingen gegründete Seidenweberei Sarasin & Co. war eine Filiale des Basler

Unternehmens Wilhelm Sarasin & Co. Im Jahr 1881 entstand die Säckinger Niederlassung der Edwin Naef AG, Zürich. 1899 fusionierten die Firmen Kern & Sohn (Säckingen), Von der Müll und Cie. (Basel) sowie F. U. Bally Söhne (Säckingen) zur Gesellschaft für Bandfabrikation AG, Basel. Drei der insgesamt elf Betriebsstätten jener Gesellschaft arbeiteten in Säckingen. 1903 gründeten Albert Bally und Emanuel Gasser aus Aarau eine weitere Seidenbandweberei in Säckingen. Die einzige Fabrik in der damals selbstständigen Gemeinde Obersäckingen, eine Seidenweberei, verdankte man dem gebürtigen Schweizer H. Reis.

1857 erbauten die Schweizer Rudolf Hüssy und Johann H. Künzli auf dem Gelände hinterer Hammer in Murg eine Baumwollweberei, sie wurde 1875 um eine Schuhelastik-Weberei erweitert. Bis 1900 expandierte das Unternehmen beständig, sodass es dreimal erweitert werden musste. Auch hier hatte man Arbeiter aus dem Hotzenwald und aus dem Fricktal beschäftigt. Für die Zugezogenen entstand in den

Jahren 1895–1900 in Murg eine Schweizer-siedlung namens Neugrenchen.

1870 nahm in Murg der Kaufmann C. H. Häußler seine Baumwollfärberei, Trocknerei und Zwirnerei in Betrieb. Der Nachfolger, Karl Sackermann, baute sie in der Zeit der günstigen Konjunktur vor 1914 aus.

Auch Laufenburg-Baden, bis 1930 offiziell Kleinlaufenburg genannt, galt bereits vor 1914 als ein begehrter Industriestandort. Man konnte die Wasserkraft des Wuhrs sowie die Bahnverbindung nutzen, die Rheinbrücke verkürzte den Pendlern aus dem Fricktal den Weg zur Fabrik. Als erste Gründungen entstanden in Kleinlaufenburg: 1837 eine Seidenweberei und 1868 eine Baumwollweberei. Später folgten zwei grössere Betriebe. Die Gebrüder Naef aus Zürich errichteten 1893 eine Seidenweberei. Sie schufen sich eine solide Grundlage, indem sie 1890 begonnen hatten, Heimarbeiter im Hotzenwald zu beschäftigen.

1895 wurde die Firma K. Eggemann, Lange und Co. in Betrieb genommen. Die aus dem Rheinland stammenden Fabrikanten haben im Jahr 1914 in ihrer Seidenweberei mehr als 600 Menschen beschäftigt. In Binzgen, heute ein Stadtteil von Laufenburg DE, wurden seit 1890 Garne in einer Zwirnerei hergestellt. In Wehr liess sich 1837 die Textilfirma Herosè aus Aarau nieder. Später gab es hier noch zwei weitere Schweizer Gründungen: die Weberei Baumgartner-Schaub in Wehr und J. R. Leupold in Öflingen. Beide Firmen hatte in den 1880er-Jahren die Mechanische Buntweberei Brennet übernommen. 1866 entstand die Färberei Hummel. Sie ist 1922 an die Spinnerei und Weberei Zell-Schönau AG übergegangen. 1871 eröffnete in Wehr die Plüschfabrik Neff-

lin & Rupp, später Wehra Aktiengesellschaft. 1907 liess sich in Wehr Alfred Huber, ehemaliger technischer Leiter der Herforder Teppichfabrik, nieder und begann, Teppiche zu produzieren. Doch die grösste Bedeutung unter den Textilfirmen im Wehratal erlangte die Mechanische Buntweberei Brennet, gegründet 1881. In Rheinfelden DE spielte die Textilindustrie eine untergeordnete Rolle. 1894 errichtete man hier eine Tochtergesellschaft der Firma Baumann, Streuli und Cie., Zürich. Sie wurde 1909 in die Seidenweberei Rheinfelden GmbH umgewandelt.

Fabrikgründungen erfolgten auch in manchen Hotzenwaldgemeinden. Allerdings waren die Betriebe kleiner als im Rheintal und konnten sich nicht allzu lange behaupten. Die Standorte direkt an der Grenze erwiesen sich langfristig als vorteilhafter. Ausserdem fand vor 1914 eine starke Abwanderung aus dem Hotzenwald statt. Infolgedessen sind die Einwohnerzahlen in den Industriegemeinden des Hochrheins markant angestiegen, zugleich nahm die Bedeutung der Hausindustrie ab. Dennoch wagten es manche Unternehmer, auf dem Land zu investieren. In Tiefenstein wurden gegründet: 1858 die Baumwollspinnerei von Hermann Rauber und 1865, auf dem Gelände des einstigen Hammerwerkes, die Baumwollspinnerei der Gebrüder Schmidt aus Waldshut; sie ging 1873 über an Fabrikanten aus Glarus, die Begründer der Tiefensteiner Firma Trümpy, Wild und Streif. In Hottingen begann 1906 eine Filiale der Spinnerei und Webereien Zell-Schönau AG. Die Niederlassungen der Säckinger Firmen in Niederhof (Gesellschaft für Bandfabrikation) und in Hänner (Emil und Otto Bally) erfolgten kurz vor 1900.

Die übrigen Branchen (bis 1914)

Was die Chemiebranche betrifft, stellte Rheinfelden die übrigen Orte am Hochrhein in den Schatten. Schon ihre Entstehung verdankt die Stadt der Industrialisierung. Sie begann mit dem Bau des Rheinkraftwerkes in den Jahren 1895–1898 auf der Gemarkung Nollingen und erreichte ihren Höhepunkt im Jahr 1922 mit der Erhebung der Gesamtgemeinde (dazu gehörte auch Warmbach) zur Stadt unter dem Namen Rheinfelden. Die Kraftübertragungswerke Rheinfelden (KWR) waren eine Pionierleistung: das erste Grenzkraftwerk und damals das grösste Laufwasserkraftwerk Europas. Fortan etablierten sich in der jungen Industriegemeinde (im Volksmund Klein Amerika genannt) mehrere Werke, deren Technologie hohe Strommengen erforderte. 1897 gingen die Elektrochemischen Werke GmbH (1899 von der Griesheim-Elektra übernommen) in Betrieb. 1925 kam das Werk an die IG Farben, 1953 an die Dynamit Nobel AG und schliesslich an die Hüls AG. 1898 folgte die Aluminium Rheinfelden GmbH, gegründet von der Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft, Neuhausen (Schweiz). 1898/99 liess sich in Rheinfelden die Elektrochemische Fabrik Natrium GmbH nieder. Dies war eine gemeinsame Gründung der Degussa und der Aluminium Corporation Ltd., London. Kurz darauf kamen zwei weitere Betriebe der Chemiebranche: Schmirgelwerke Dr. R. Schönherr (1902) sowie Mayer und Schmidt (1905).

In Rhina (heute Stadtteil von Laufenburg DE) eröffnete die AMPERE-Gesellschaft, Berlin, eine Tochtergesellschaft des AEG-Konzerns, einen Ferrolegierungsbetrieb, und 1915 in Lau-

fenburg die Elektro-Nitrum AG als Salpetersäurefabrik. 1920 gelangte das Werk in Rhina und 1958 das in Laufenburg an die Firma Hermann Starck, Berlin. Zwar erlebte der Maschinenbau am Hochrhein erst nach 1945 seinen Höhepunkt, doch seine Anfänge reichen ins 19. Jahrhundert zurück. In Säckingen entstand 1864 die mechanische Werkstätte Strittmatter-Schrieder, später eine Maschinenfabrik, die sich auf die Herstellung von Bohrern spezialisierte. Maschinen für die Textilindustrie baute seit 1889 die Firma Vögelin in Säckingen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts etablierten sich in Säckingen zwei Firmen, die sich dem Bau von elektrischen Geräten widmeten: R. Schmidt und Otto Bauer. Maschinen für die Landwirtschaft produzierte seit 1904 die Firma Gempp und Unhold in Rheinfelden DE. Ebenso 1904 entstand dort die Pumpenfabrik Müller GmbH. In Kleinlaufenburg begann 1912 K. Schmiede mit der Herstellung von Maschinen für die Textilindustrie. Papierfabriken arbeiteten am Hochrhein schon vor der Blütezeit der Textilindustrie. 1864 gründete Karl Lenz in Wehr eine Papier- und Holzstofffabrik. Die Papierfabrik Albbruck existiert seit 1870. Sie beanspruchte das Anwesen des 1864 stillgelegten Eisenwerkes. Zunächst wurde hier Papierrohstoff hergestellt, 1882 begann die Papierproduktion. In Öflingen erfolgte 1900 die Gründung der Firma Johann Weck & Co., welche sich dem Konservierungsverfahren in Gläsern verschrieben hatte.

Die Dynamik der Industrialisierung am Hochrhein erreichte ihren Höhepunkt in den Jahren zwischen 1880 und 1913. Gab es 1861 zwischen Grenzach und Waldshut sowie im Hotzenwald 28 Betriebe, stieg bis 1912 ihre Zahl

auf insgesamt 99, allein im Amtsbezirk Säckingen auf 42. Auch wenn damals die Textilindustrie an erster Stelle stand, legten zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Branchen Metall, Chemie und Maschinenbau deutlich zu.

Im Zeitraum zwischen 1899 und 1912 ist die Zahl der Beschäftigten in der Textilindustrie um 28 Prozent gestiegen, in den Branchen Metall und Maschinenbau um 157 Prozent und in der Chemie um 95 Prozent.

Die Fricktaler Industrie bis 1914

Das benachbarte Fricktal hatte einen anderen Weg zur Industriegesellschaft beschritten. Anfang des 19. Jahrhunderts stand die Salzgewinnung in Rheinfelden im Mittelpunkt. 1836 wurde fünf Kilometer östlich von Basel ein Salzlager entdeckt, 1841 begannen die Bohrversuche in Kaiseraugst und schliesslich kam 1844 in Rheinfelden ein derart reiches Salzvorkommen zum Vorschein, dass die Saline entstehen konnte. Kurz darauf gründete man, ebenso auf der Gemarkung Rheinfelden, die Saline Riburg. 1850 schlossen sich die Rheinfelder Salinen zusammen, und 1874 beteiligten sich die drei aargauischen Salinen an der Aktiengesellschaft Schweizerische Rheinsalinen. Genutzt wurde das Salzvorkommen für die Gewinnung von Kochsalz sowie für medizinische Zwecke. Das Rheinsolbad genoss vor dem Ersten Weltkrieg internationalen Ruf.

Auch andere Branchen haben vor 1850 mit unterschiedlichem Erfolg versucht, in Rheinfelden Fuss zu fassen: Tabakindustrie, Papiermanufaktur und Brauerei. Nach 1850 breitete sich die Textilindustrie aus, bei weitem aber nicht so intensiv wie am übrigen Hochrhein.

1875 gründete W. Zumbrunn eine mechanische Seidenweberei in Wegenstetten, kurz darauf eine weitere in Möhlin. Eine mechanische Wirkerei eröffnete 1909 Jean Stocker in Mumpf, in Herznach stand eine Seidenzwirnerie. Fadenspulen stellte seit 1878 die Firma Wyser in Zuzgen her. Die ursprünglich in Liesental beheimatete Strumpfstrickerei Buser, Keiser & Cie. zog 1888/89 nach Laufenburg um. 1887 entstand die Bandwebstuhlfabrik Jakob Müller in Frick. Dort siedelte sich 1912 auch eine Filiale der Schuhfabrik Bally AG, Schönenwerd, an. Ebenso in Frick wurde 1907 die erste mechanische Dachziegelfabrik errichtet. Die Fricktaler Industrielandschaft prägten vor 1914 noch folgende Betriebe: die 1876 gegründete Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden, die Schloss- und Metallwarenfabrik Grenacher AG (1889 in Laufenburg eröffnet, später nach Etzgen umgesiedelt) sowie die Firma Völlmy und Jenny in Rheinfelden, ein Hersteller von Rohrmöbeln und Korbwaren für Industrie und Armee. 1906 ging die Kachel- und Steingutfabrik in Möhlin in Betrieb.

Die Arbeitskräfte

Zwar erfolgte die Industrialisierung nicht gleichmässig auf beiden Seiten des Rheins, doch der Anteil der Fricktaler an diesem Prozess fiel höher aus, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Im Jahr 1910 pendelten schätzungsweise 1300 bis 1500 Schweizer (Arbeiter, Vorarbeiter, technische Angestellte, leitende Angestellte) zu ihren Arbeitsplätzen am Hochrhein (Abb. 2). Nicht wenige liessen sich in den badischen Gemeinden nieder. Allein in Säckingen, das im Jahr 1900 etwa 4000 Einwohner

zählte, lebten mehr als 480 gebürtige Schweizer. Ausser Sonn- und Feiertagen gab es damals keine Freizeit. Vor 1870 musste man in den deutschen Fabriken bis zu 14 Stunden täglich arbeiten, um 1905 wurde der 10-Stunden-Arbeitstag eingeführt. Jugendliche Arbeiter im Alter zwischen 14 und 16 Jahren arbeiteten etwa 9 Stunden täglich. Der Arbeitstag begann um 5 beziehungsweise 6 Uhr. Die Fricktaler liessen sich vom Fährmann übersetzen (die erste Fähre in Mumpf legte im Sommer bereits um 4 Uhr ab) oder gingen über die Brücken, die Hotzenwälder nahmen anstrengende Fussmärsche in Kauf oder zogen in die Industriegemeinden des Rheintals um. Neben den Arbeitskräften aus der Umgebung beschäftigte man Saisonarbeiter aus Italien und Österreich. Sie hatten das Rheinland als Ziel, fanden aber unterwegs bei den badischen Unternehmen Arbeit.

Die Folgen des Ersten Weltkrieges

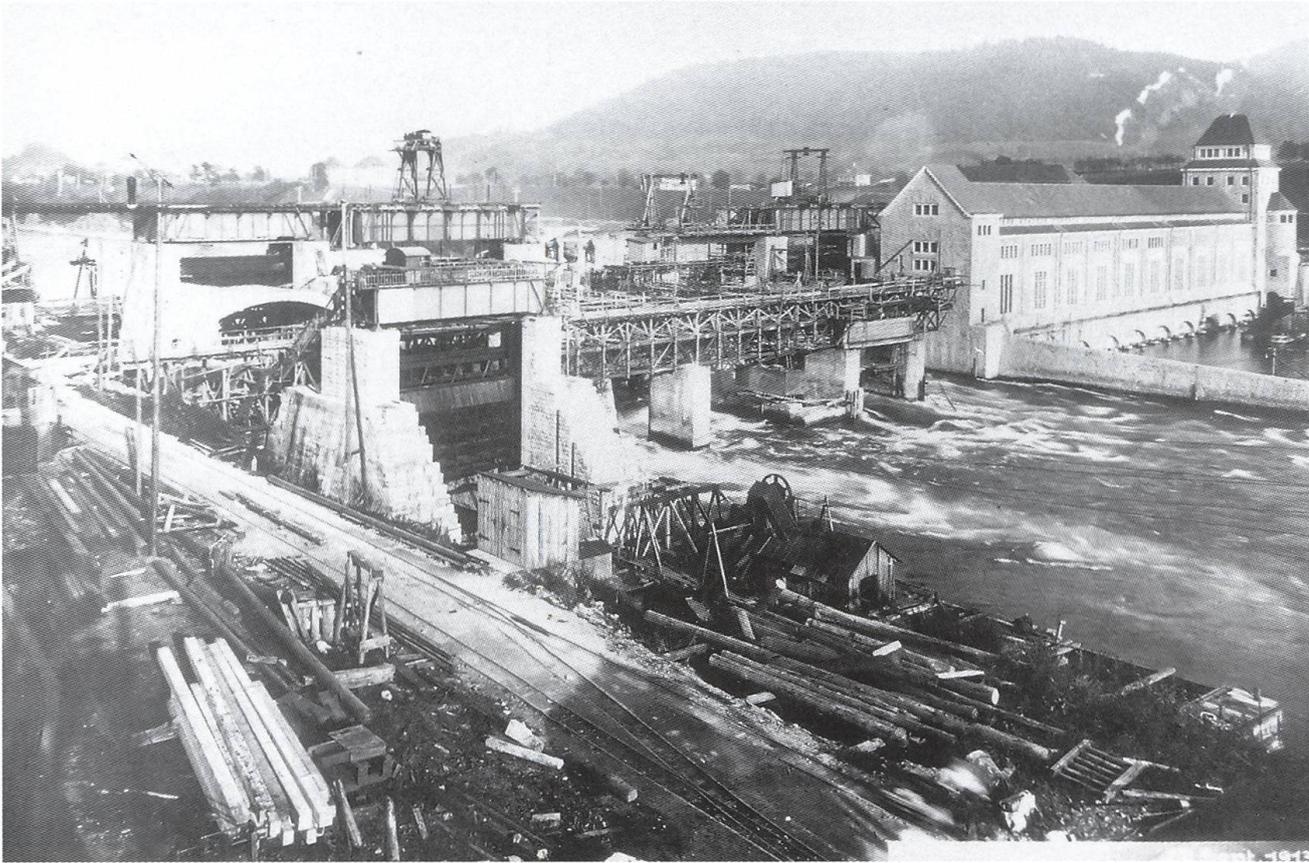
Der Erste Weltkrieg (1914–1918) stürzte die Industrie in eine so tiefe Krise, dass der Wiederaufbau danach nur teilweise an die früheren Verhältnisse anknüpfen konnte. Allerdings befand sich Südbaden in einer günstigeren Situation als die übrigen Industrieregionen Deutschlands. Dank der Wasserkraft konnte man hier ohne Kohle besser auskommen als im Norden. Aber die meisten Vorteile ergaben sich aus der Nähe zur Schweiz und aus der Tatsache, dass mehrere Betriebe am Hochrhein als Schweizer Gründungen erfolgt waren. Daher haben die Eidgenossen nicht alle Filialen am Hochrhein stillgelegt, sondern die Produktion notdürftig aufrecht erhalten, um die Verbindung zum Absatzmarkt nicht zu verlieren. Ernsthafte Prob-

leme bereitete die Schwäche der deutschen Währung, aber dank der jahrzehntelangen Verbundenheit mit der Schweiz konnten sich die oberbadischen Betriebe dort Kapital verschaffen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Fabrikantenfamilien beider Länder erleichterten die geschäftlichen Kontakte und schufen eine Vertrauensbasis.

Der Aufschwung in der Schweiz machte sich erst in den Jahren 1924–1930 bemerkbar. Jetzt konnten manche Fricktaler, die ihre Arbeitsplätze in der südbadischen Industrie aufgeben mussten, in den linksrheinischen Fabriken ihr Auskommen finden. Pendler nach Deutschland gab es weiterhin, jedoch nicht in diesem Ausmass wie vor dem Krieg. Gründungen fanden vereinzelt sogar während des Krieges statt: 1915 errichtete die AMPERE-Gesellschaft aus Berlin die Elektro-Nitrum AG (Salpetersäurefabrik) in Rhina, 1917 etablierte sich in Hornussen die Schuhfabrik von Karl Fuchs. Zwar gab es unter den neuen Betrieben nach dem Krieg auch Textilunternehmen, doch allmählich traten die Chemie und der Maschinenbau in den Vordergrund.

Wichtige Firmengründungen und Betriebe bis 1939:

- 1799– Salmenbräu AG,
1971 später Sibra Holding AG bzw.
Cardinal Rheinfelden CH
- 1835 Seidenbandweberei F. und Bally
Söhne Säcking DE (Stammhaus in
Schönenwerd CH, Kt. Solothurn)
- 1837 Seidenweberei Laufenburg DE



*Abb. 2: Kraftwerk Laufenburg.
(Bild: Museum Schiff Laufenburg CH)*

- | | | | |
|---------------|--|------|---|
| 1837 | Textilfabrik Herose' Wehr DE
(Stammhaus in Aarau CH) | 1857 | Fassfabrik Rheinfelden CH,
später Fournierwerk AG
Rheinfelden |
| 1841 | Tabakfabrik Rheinfelden CH | 1858 | Baumwollspinnerei Hermann Rauber
Tiefenstein DE |
| 1841 | Mühlenbau/Zahnradfabrik
Martin Grell Rheinfelden CH | 1863 | Solbad Sonne Mumpf CH |
| 1843–
1847 | Saline Kaiseraugst CH | 1865 | Baumwollspinnerei Schmidt
Tiefenstein DE |
| 1845–
1942 | Saline Rheinfelden CH | 1875 | Seidenweberei W. Zumbrunn
Wegenstetten CH |
| 1846 | Solbad Schützen Rheinfelden CH | 1876 | bis heute Zigarrenfabrik
Wuhrmann AG Rheinfelden CH |
| 1848 | bis heute Saline Riburg CH | 1876 | Brauerei Feldschlösschen, seit 2001
Fa. Carlsberg Rheinfelden CH |
| 1849 | Zigarrenfabrik Christoph Dillemann,
später Liewen u. Co. Rheinfelden CH | | |

-
- 1899– Zellulosefabrik Kaiseraugst CH
1929
- 1900 Solbad Schöneegg CH
- 1900 folgende Solbäder in Möhlin CH:
Adler (um 1900), Sonnenberg
(1903), Sonne (1904), Schiff (1907)
- 1906– Steingutfabrik Niederweiler AG
1954 Möhlin-Riburg CH
- 1914 Chemische Fabrik Wallbach CH,
seit 1947 Firma Novoplast GmbH
- 1918 Uhrenfabrik Kissling & Sohn Stein CH
- 1919 Seidenweberei Laufenburg DE
in den Räumen der ehemaligen
Firma Naef AG Zürich CH;
Seidenweberei GmbH Säckingen DE
als Fortführung der Firma Wilhelm
Sarasin; Ventilatorenfabrik Meierling
Laufenburg DE
- 1920 Miederfabrik Ernst F. Döbele KG
Murg DE
- 1922 Spinnerei und Webereien
Zell-Schönau AG übernimmt die 1866
in Wehr gegründete Färberei Hummel
- 1923 Eisenfabrik Etzgen KG CH;
Holzspulenfabrik Julius Meyer
Säckingen DE;
Uhrenfabrik Rheinfelden DE
als Gründung der Schweizer
Firma Jeanguenin-Vetterli
- 1924 Konservenfabrik Lucullus
von J. Buser Stein CH
- 1926 Uhrenfabrik Gebrüder Baumann
Säckingen DE
- 1929 Seifenfabrik Mettler Hornussen CH
- 1931 Uhrenfabrik Paul Gärtner
Säckingen DE
- 1932 Fabrikationsbeginn Bata Schuh AG
Möhlin CH; Musterbetrieb mit
eigener Arbeitersiedlung, Sozial- und
Freizeiteinrichtungen; Gesellschaft
für Seidenstoff- und Bandfabrikation
mbH Säckingen DE, Vorgänger:
Gesellschaft für Bandfabrikation
mbH Basel CH, seit 1937 Firma
SEIBA Säckingen DE
- 1934 Rheinhafen Rheinfelden DE
- 1936 Strumpffabrik Argo AG Möhlin CH
- 1937 Maschinen- und Apparatebau
(für Zellstoffindustrie)
Rudolf Etzkorn Murg DE
- 1938 Firma Otto Suhner GmbH (biegsame
Wellen aus Draht für Metall- und
Holzindustrie) Säckingen DE
(Stammhaus Brugg CH)
- 1939 Schraubenwerk Hugo Wuttig
Laufenburg DE
(Zweigbetrieb der Firma Wuttig
Apparatebau Berlin DE)

Im Zweiten Weltkrieg (1939–1945)

Durch die unmittelbare Nähe zur neutralen Schweiz entstand am Hochrhein während der Kriegszeit eine besondere Situation. Einerseits war Deutschland schon aus ideologischen Gründen um eine strikte Abgrenzung von der Schweiz bemüht. Bereits nach 1933 begann man, die Grenzbeobachtung auf der deutschen Seite zu verschärfen, worauf die Eidgenossen mit Gegenmassnahmen reagieren mussten. So kam der normale Grenzverkehr nach und nach zum Erliegen, im kleinen Grenzverkehr gab es Einschränkungen zum Nachteil der täglich pendelnden Arbeitnehmer. Infolgedessen schrumpfte die Zahl der Grenzgänger kontinuierlich. Andererseits blieben die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz auch nach dem Kriegsausbruch aufrechterhalten. Aus der Sicht der Schweizer Wirtschaft war damals Deutschland der wichtigste Abnehmer (besonders von Spezialwerkzeugmaschinen) und der wichtigste Lieferant. Geld sowie Devisen konnte der NS-Staat fast ausschliesslich in der Schweiz beschaffen oder umtauschen, die Transitwege durch Gotthard und Simplon nach Italien waren unentbehrlich. Daher blieb den Eidgenossen nichts anderes übrig, als diesen Zustand zu akzeptieren, insbesondere nach der Besetzung Frankreichs und nach dem Eintritt Italiens in den Krieg (1940).

Betriebsgründungen fanden am Hochrhein auch während des Krieges statt, wobei die Umsiedlungen von Firmen aus den Grossstädten überwogen. 1940 wurde in Murg die Tefag & Co. (synthetische Faser) der Gebrüder Etkorn in Betrieb genommen. Die Berliner Firma

Wuttig Apparatebau, welche 1939 einen Zweigbetrieb in Laufenburg DE errichtete, liess sich 1943 endgültig am Hochrhein nieder. Die meisten Umsiedlungen der Betriebe aus den Ballungsgebieten fanden im Jahr 1943 statt. Nach den 1942 eingeleiteten massiven Angriffen englischer und amerikanischer Flugzeuge auf die deutschen Industriezentren bemühten sich die betroffenen Werke um Niederlassungen in sicheren Gegenden, wozu der Hochrhein zählte. Umziehen durften nur Werke, die als kriegswichtig eingestuft waren und die Genehmigung von der Rüstungsinspektion erhalten hatten. So konnte zum Beispiel die Firma H. Danger (Maschinen und Apparate zur Herstellung von Keksen und Biskuits) nur deshalb von Hamburg nach Säckingen wechseln, weil sie sich auf den Bau von Bombenabwurfgeräten und Pilotenkabinen (Cockpits) umgestellt hatte. In Säckingen liessen sich im Jahr 1943 vier Unternehmen nieder: Vita Zahnfabrik H. Rauter OHG aus Essen, Chemische Werke Albert aus Wiesbaden, H. Danger aus Hamburg sowie Elementa Batteriebau aus Berlin. Nach Wehr kam 1943 die Ciba aus Berlin, nach Öflingen die Firma Wilhelm Hermes (Apparatebau) aus Wuppertal. 1944/45 zogen nach Murg zwei Betriebe um: Emil Niethammer (elektrotechnische Fabrik) aus Stuttgart sowie eine Spinnerei und Weberei aus Offenburg, welche Granatzünder produzierte.

Je länger der Krieg dauerte, desto deutlicher wurde der Mangel an Arbeitskräften und Rohstoffen, die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung verschlechterte sich zunehmend: Immer mehr Männer mussten an die Front, immer mehr Frauen in die Fabrik. So kamen Kriegs-

gefangene, freiwillige Zivilarbeiter und zivile Zwangsarbeiter zum Einsatz. Allein in dem 8000 Einwohner zählenden Rheinfeldern DE waren 4000 Fremdarbeiter beschäftigt. Das Wesen des totalen Krieges veranschaulichen auch die nicht realisierten Vorhaben. So hatten zum Beispiel 1941/42 die Reichsbehörden den Bau des Rheinkraftwerks Säckingen als *kriegswichtige und kriegsentscheidende Massnahme* forciert: Sie griffen einen Bauantrag des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes (Essen) von 1929 auf. Danach sollte westlich der Fridolinsbrücke ein Kraftwerk errichtet werden, wobei man die historische Rheinbrücke beseitigen und sie durch eine neue weiter flussabwärts ersetzen wollte.

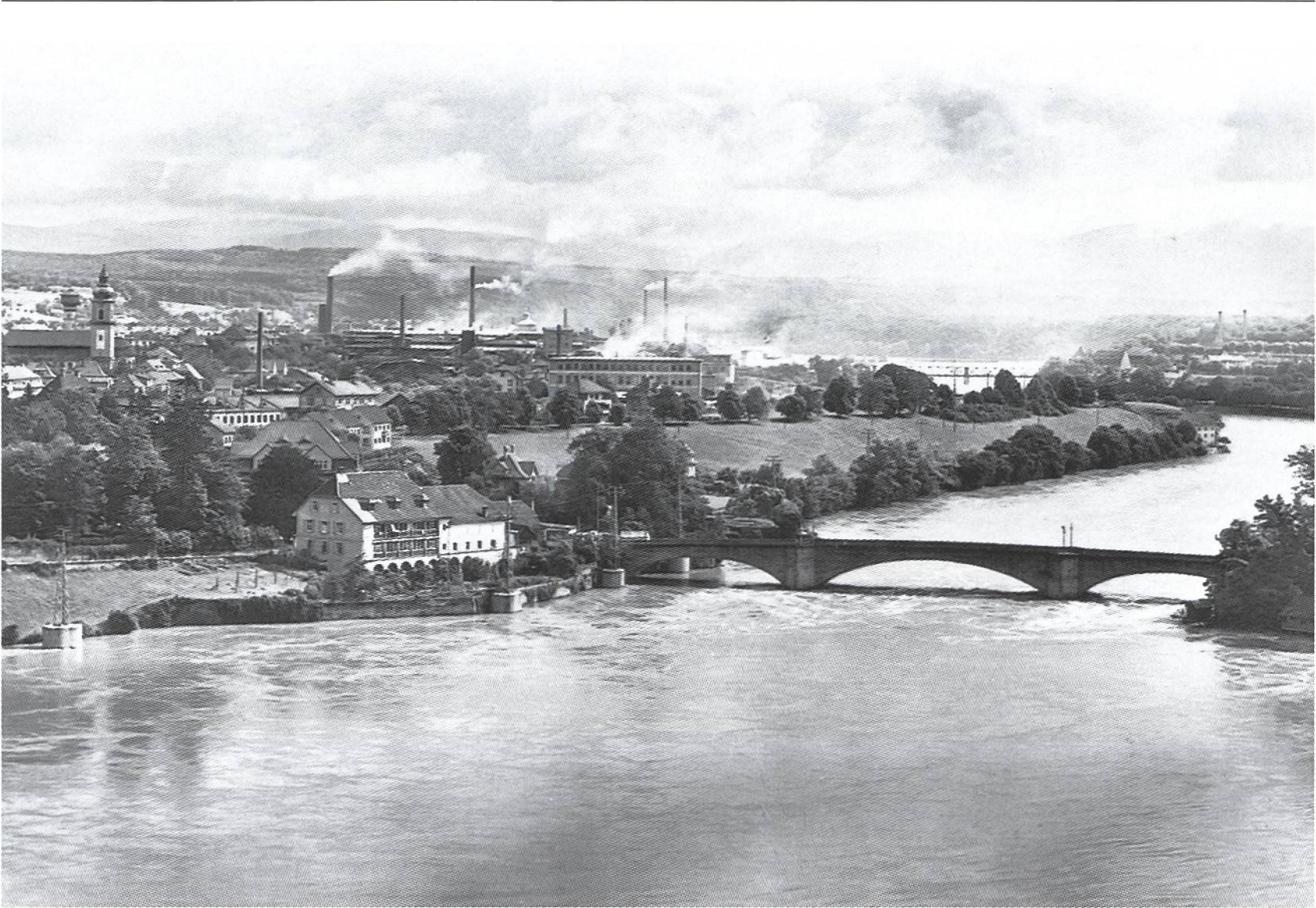
Nach 1945

Die heute so selbstverständliche grenzüberschreitende Zusammenarbeit begann bald nach Kriegsende zu keimen. Sicherlich trug die Festigung der Demokratie in der jungen Bundesrepublik Deutschland wesentlich dazu bei. Den Prozess der Normalisierung begünstigte auch die Sehnsucht der Bürger beider Staaten nach dem Wiedersehen mit Verwandten und alten Freunden, wie das der Verlauf des ersten Fridolinsfestes der Nachkriegszeit veranschaulicht. Am 10. März 1946 hatte man den Eidgenossen zum ersten Mal nach Kriegsende erlaubt, das bedeutendste Säckinger Fest zu besuchen. An jenem Tage sind etwa 8000 Schweizer nach Säckingen gekommen und beschenkten die notleidenden Gastgeber mit Lebensmitteln. Auch in den darauf folgenden Jahren hatten sich derartige Szenen ereignet. Ausserdem starteten die Eidgenossen mehrere Hilfs-

aktionen, vor allem zugunsten der Kinder im deutschen Grenzgebiet.

Bald stellte sich heraus, dass die engen Kontakte über die Grenze hinweg auch volkswirtschaftlich nicht zu unterschätzen waren. Zwar verlief die wirtschaftliche Entwicklung des Fricktals und seiner benachbarten Gebiete nach 1945 anders als am Hochrhein, doch sie blieb für die rechtsrheinischen Gemeinden nicht ohne Folgen. Fabrikstandorte sind entstanden in: Eiken, Frick, Herznach, Kaisten, Möhlin, Rheinfeldern, Sisseln, Stein und Zeiningen. Kennzeichnend für die dortigen Verhältnisse war die Ansiedlung der drei chemischen Grossbetriebe: Ciba AG, Stein (1957 in Betrieb genommen); Geigy AG, Kaisten (1971 in Betrieb genommen); Roche AG, Sisseln/Eiken (gegründet 1965). Alle drei Fabriken waren Ausweichbetriebe der Basler Chemieunternehmen, für die der städtische Ballungsraum zu eng wurde. So überwiegen heute zahlenmässig im Fricktal die Wohngemeinden; die Industriearbeiter und die Angestellten sind entweder in Stein oder Sisseln tätig beziehungsweise pendeln zu den Ballungsgebieten. Denn in der Nordwestschweiz begann die Konzentration in der Wirtschaft früher als in Südbaden und hatte in den 1990er-Jahren ihren Höhepunkt erreicht. Pendelten vor etwa 40 Jahren die Fricktaler nach Basel, Aarau, Baden und Brugg, arbeiten sie heute in den Ballungszentren Basel und Zürich.

Erste Firmengründungen der Nachkriegszeit am Hochrhein erfolgten 1945: Elektromaschinen Albert Müller (zuerst als Reparaturbetrieb, seit 1956 Maschinenbau) in Säckingen; Uhrenfabrik STOWA in Rheinfeldern-Baden; Schwarzwälder Kunststoff GmbH in Wehr (Abb. 3).



*Abb. 3: Die Industriestadt Rheinfelden DE, um 1954.
(Bild: Stadtarchiv Rheinfelden DE)*

Hinzu kamen 1949: Alunowa GmbH (Aufbereitung und Verhüttung von Aluminiumschrott) in Wallbach (heute Stadtteil von Bad Säckingen), Siegfried GmbH (Arzneimittel) in Säckingen (Stammhaus 1873 in Zofingen errichtet). 1953 eröffnete die Hamburger Firma Yankee Polish (Reinigungsmittel) eine Niederlassung in Wehr. Von einer Gründungswelle kann man erst seit den 1950er-Jahren sprechen, insbesondere im Raum Säckingen. Damals hatte die Textilindustrie an Bedeutung verloren, den höchsten Zuwachs konnte dagegen der Maschinen- und Apparatebau verzeichnen. Dazu zählten in Säckingen: Drumag GmbH (Steuerungsanlagen), Precisa Rechenmaschinen, Piper & Schrieder (Bohrmaschinen und Zahnräder), Heinz Finzer KG (Federn für Maschinen- und Apparatebau), Franke GmbH (Küchentechnik). In Brennet (Stadtteil von Wehr) liess sich die Firma Rota (Apparate- und Maschinenbau) nieder, in Laufenburg-

Binzgen der Feingerätebau Tritschler, in Schwörstadt die Klaus Klausmann Werkzeugbau GmbH. Maschinen- und Werkzeugbau fassten auch in Rheinfelden DE Fuss: Fryma Maschinenbau GmbH, Dihart GmbH, Schöler GmbH Fördertechnik. Neue Textilfirmen sind nur wenige entstanden: Feinwirkerei Krippendorf & Hanke, Engel sowie Hotex (alle drei in Säckingen), Hermi Strickmoden in Rheinfelden, Stoffausnäherei Brendel KG in Oberschwörstadt, eine Niederlassung der Stuttgarter Firma SICO (Druckerei, Färberei und Ausrüstung) in Brennet.

Heutzutage ist im Landkreis Waldshut die Metallbranche der führende Industriezweig. Danach folgen Textil, Chemie und Maschinenbau. Im westlichen Teil des Hochrheins (Landkreis Lörrach) überwiegt die Chemieindustrie. Unter den Industriebetrieben, welche am Hochrhein in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, dominieren solche, die eher mit

kleinen Belegschaften auskommen. Dagegen hatte sich in der Nordwestschweiz der Trend zur Konzentration und zum Fusionieren fortgesetzt. Deshalb nahm die Zahl der Auspendler in die Schweiz erheblich zu: Vor 1939 pendelten etwa 2000 Menschen aus dem heutigen Gebiet des Arbeitsamtsbezirks Lörrach (Landkreise Lörrach und Waldshut) in die Schweiz, im Jahr 1946 waren es 1220, zehn

Jahre später bereits 13 261. Heute sind es 23 000 Personen aus dem Arbeitsamtsbezirk Lörrach, die in der Schweiz, vorwiegend in den Ballungszentren Basel und Zürich, einer Beschäftigung nachgehen. Hierin spiegelt sich der Vorteil der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit: Ohne die Erwerbsmöglichkeit beim Nachbarn gäbe es am Hochrhein deutlich mehr Arbeitslose.

Literatur

Die Aargauer Gemeinden. Illustriertes Gemeindebuch zum 175-jährigen Bestehen des Kantons Aargau 1803–1978. – Brugg 1978.

Bevölkerung und Wirtschaft im Landkreis Waldshut. Statistik 1999. Herausgeg. vom Landratsamt Waldshut. Amt für Wirtschaftsförderung.

BOCKS, WOLFGANG: Der deutsch-schweizerische Grenzverkehr in Rheinfelden und am Hochrhein 1933–1950. – In: Rheinfelder Neujahrsblätter 1999, S. 117–129.

BOCKS, WOLFGANG: Perspektiven mit Strom. – Rheinfelden/Baden 1994.

BOURGEOIS, DANIEL: Das Geschäft mit Hitlerdeutschland. Schweizer Wirtschaft und Drittes Reich. – Zürich 2000.

Chronik des Kreises Säckingen. – Baden-Baden 1963.

DEDI, LIESELOTTE: Die oberbadische Textilindustrie unter dem besonderen Einfluß ihrer Grenzlage. Dissertation Universität Göttingen 1935.

DÖBELE, LEOPOLD: Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des badischen Oberrheintals unter dem Einfluß der Industrialisierung. Dissertation Universität Frankfurt am Main [1928].

Fremd und nicht freiwillig. Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft in Rheinfelden/Baden und Umgebung 1940–1945. – Rheinfelden 1992 (=Rheinfelder Geschichtsblätter, 2).

FREY, GUSTAV ADOLF: Die Industrialisierung des Fricktals. – In: Vom Jura zum Schwarzwald NF 2 (1927), S. 3–20 und 49–74.

Die Geschichte der Gemeinde Murg mit den Ortsteilen Hänner, Niederhof und Oberhof. Herausgeg. von der Gemeinde Murg. Bearbeitet von OESCHGER, BERNHARD. – Murg 1994.

Grenzgänger – Auspendler in die Schweiz 1992–1999. Information des Arbeitsamtes Lörrach, Bereich Information und Controlling [unveröffentlicht].

HUGGER, PAUL: Lebensverhältnisse und Lebensweise der Chemiewerker im mittleren Fricktal. Eine Studie zum sozio-kulturellen Wandel eines ländlichen Gebiets. – Basel 1976.

MÜLLER, PETER CH.: Säckingen um 1900. Wirtschaft und Gesellschaft im Industriezeitalter. – In: Regio Basiliensis 33 (1992), Heft 2, S. 25–32.

MÜLLER, PETER CH.: Die Säckinger Industrie im Zweiten Weltkrieg. – In: Vom Jura zum Schwarzwald 69 (1995), S. 133–138.

SCHIB, KARL: Geschichte der Stadt Rheinfelden. – Rheinfelden 1961.

WALDSCHÜTZ, ERNST: Die schweizerischen Industrieunternehmungen im deutschen Grenzgebiet. Dissertation Universität Frankfurt am Main 1928.

WEBER, HANS: Probleme der Grenzgänger am Hochrhein. Dissertation Universität Freiburg i. Br. 1957.

Die Wirtschaft des Kreises Säckingen. Eine zeitnahe Wirtschaftskunde für jedermann. Bearbeitet von VOCKE, HELMUT. – Waldshut o. J.